

Ödön von Mihalovich's Gustav Mahler-Bild aus der Sicht von Briefen an Mathilde Wesendonck aus den Jahren 1889–97*

„Ja, Mahler ist ein ganz besonders hervorragender Künstler u. Dirigent“

Inge BIRKIN-FEICHTINGER
Österreichische Nationalbibliothek
Wien

Für Magda und György Maros
in Dankbarkeit

Ödön von Mihalovich (1842–1929; *Abbildung 1*) gehörte neben seinen Freunden Graf Albert Apponyi (1846–1933), Johann von Végh (1845–1918) und Ferenc von Beniczky (1833–1911) zu jenen Persönlichkeiten, der Gustav Mahlers Leben vor allem in seinem künstlerischen Werdegang entscheidend beeinflusste.¹ Er zählte zweifelsohne zu den größten Musikerpersönlichkeiten seines Landes, und er hat vor allem als Direktor der von Franz Liszt begründeten Musikademie in Budapest in den Jahren 1887–1919 das Musikland Ungarn durch seinen Einfluß wesentlich geprägt.

Die Musiksammlung der Österreichischen Nationalbibliothek Wien verwahrt innerhalb des Bestandes *Internationales Musiker Brief Archiv* (= in Abkürzung *IMBA*) 41 Briefe in Photokopie von Mihalovich an Mathilde Wesendonck (1828–1902) aus den Jahren 1889–97. Das *IMBA* ist ein Teilbestand des *Nachlasses Erich Hermann Müller von Asow* und kam 1978 an die Österreichische Nationalbibliothek.² Diese Briefe widerspiegeln ein genaues Psychogramm von Mihalovich, eine Charakteristik, wie sie selten in Briefen zum Ausdruck kommt. Deshalb wurden auch einige Stellen mehr zitiert, also auch nicht direkt Mahler betreffende Briefe, um das Verständnis der Persönlichkeit Mihalovich's besser kennenzulernen.

Schon allein die Worte, die als Titelzitat dieses Aufsatzes gewählt worden sind, sprechen alles aus, verbunden mit Wehmut, ein bißchen traurig,

* Der Abdruck erfolgt mit Genehmigung der Internationalen Gustav Mahler Gesellschaft und der Redaktion der *Nachrichten zur Mahler-Forschung*.

¹ Zoltan Roman: Gustav Mahler and Hungary. *Studies in Central and Eastern European Music* 5. Budapest, Akadémiai Kiadó 1991.

² Signatur: Fonds 50 IMBA 328. Erstmals veröffentlicht unter folgendem Titel: Briefe von Ödön von Mihalovich an Mathilde Wesendonck. *Studia Musicologica* 40, 1999, S. 249–301. Die Originalbriefe befinden sich im Stadtarchiv in Zürich (Schweiz). Die Verfasserin dankt dem Stadtarchiv Zürich, Frau Dr. Anna Pia Maissen, für die Genehmigung, Teile der Briefe zu publizieren und darüber zu arbeiten. Die Briefe sind ein Bestand des Nachlasses Mathilde Wesendonck; Signatur: VI/1.84; sie wurden in Originalschreibart wiedergegeben.



Abbildung 1: Ödön von Mihalovich
Neue Musikalische Presse. Sonntag, 14. Februar 1897, Nr. 7, S. 1

aber auch stolz darauf, ein solches Urteil aussprechen zu können, was Mahler für Mihalovich bedeutete.³

Es sind insgesamt 8 Briefe aus den Jahren 1889 bis 1893 in denen über Mahler gesprochen wird. Die erste Erwähnung Mahlers gibt Mihalovich in dem Brief vom 18. September 1889.⁴ Ab Oktober 1888 trat Mahler die Direktionsstelle an der Ungarischen Königlichen Oper in Budapest an. Am 15. September 1889 gab es die ungarische Erstaufführung von *Lohengrin* von Richard Wagner in der Übersetzung von Gusztáv Böhm. Geben wir nun Mihalovich das Wort, der begeistert darüber an Mathilde schreibt:

³ Vgl. Anm. 2, S. 284; auf diesen Brief wird noch näher eingegangen werden.

⁴ Vgl. Anm. 2, S. 252; Brief Nr. 2, Budapest, 18. September 1889. Gustav Mahler war vom Oktober 1888 bis März 1891 Direktor der Ungarischen Königlichen Oper in Budapest.

Nun denn, – wir hatten am 15. d. eine ausgezeichnete u. unverkürzte Lohengrin Aufführung. Director Mahler hat sich, um diese geniale Leistung, neue Lorbeeren verdient. Wie schade, daß Sie nicht dabei sein konnten. Das Ensemble war ganz vortrefflich u. nicht nur der musikalische Theil, sondern auch der dramatische kam zur vollen, verständnisvollen Geltung. Das Publikum lauschte, durch volle 4 Stunden in gespanntester Aufmerksamkeit den himmlischen Harmonien dieser unvergleichlichen Schöpfung u. lohnte Dirigenten u. Sänger durch begeisterten Applaus.

Es waren jene Jahre, in denen Mihalovich an seiner Oper *Toldis Liebe* arbeitete, die aber erst am 18. März 1893 im Budapester Opernhaus uraufgeführt wurde. Die Partitur seiner bereits 1887 fertiggestellten Oper *Eliane* hat Mihalovich nach Berlin geschickt, an den General-Intendanten der Berliner Hofoper Graf Bolko von Hochberg (1843–1926), der in seiner Zeit auch ein erfolgreicher Komponist gewesen ist, in der wagen Hoffnung auf eine Aufführungsmöglichkeit, doch es war chancenlos, die Uraufführung fand erst Jahre später am 16. Februar 1908 im Budapester Opernhaus statt.

Im Jänner 1890, von Zweifel geplagt, schreibt er an Mathilde:⁵

Auch in Berlin wird meiner armen „Eliane“ genauso unter jenen Höflichkeitsbezeugungen, deren verfluchte Ähnlichkeiten tipisch ist, die Thüre gewiesen werden, weil schliesslich Graf Hochberg doch finden wird, dass meine Musik gar keine Ähnlichkeit zu jener hat, die etwa er oder Capellmeister Deppe geschrieben haben würde.⁶

Trotzalledem ist mein Muth u. Selbstvertrauen nicht gebrochen; denn ich Thor componire noch immer. Mein „Toldi“ schreitet rüstig vorwärts, u. von ihm weiss ich wenigstens bestimmt, dass er nächsten Winter über die Bretter unserer Oper schreiten wird, wenn nicht bis dahin mein Missgeschick, unseren genialen Director u. Dirigenten, Mahler, entfernt. Im Grunde ist das Schicksal doch gerecht, denn gönnt es mir im Grossen kein sonderliches Glück, so entschädigt es mich wenigstens im Kleinen; so jetzt blieb ich von der Influenza verschont, trotzdem die halbe Stadt daran erkrankte. Oder bin ich Selbst für diese Krankheit zu schlecht?

Die erste Zuversicht in den Worten „Mein ‚Toldi‘ schreitet rüstig vorwärts“ wird im nächsten Gedanken, „wenn nicht bis dahin mein Missgeschick, unseren genialen Director u. Dirigenten, Mahler, entfernt“ mit Angst geschrieben. Mihalovich hat fest damit gerechnet, daß Mahler die Uraufführung des *Toldi* leiten wird. Traurig wagt er es auszusprechen, einem Kassandra auf gleich, was ein Jahr später doch zur Tatsache geworden ist.

⁵ Vgl. Anm.2, S. 255; Brief Nr. 4, Budapest, 21. Januar 1890.

⁶ Ludwig Deppe (1828–1890) war Kapellmeister an der Königlichen Oper in Berlin; auch als Komponist erfolgreich.

Ein Grundtenor aller Briefe ist die pessimistische Einstellung Mihalovich's dem Leben gegenüber, positives Denken schöpft er nur aus der Natur, die ihm die Kraft zur Arbeit gibt. Sein Mahler-Bild ist, wie wir sehen, mit Recht von Schwermut gekennzeichnet, und leider bewahrheitete sich seine Lebensphilosophie sehr oft.

Das erschütterndste Zeugnis über Gustav Mahler gibt der Brief vom 3. April 1891: Gustav Mahler gibt es nicht mehr – der beste Dirigent für seinen *Toldi* ist nicht mehr da, fast könnte man sagen, ein bißchen Egoismus widerhallt ebenfalls aus seinen Worten, Mahler wurde zur menschlichen Tragödie für ihn, und Mihalovich spricht es auch so aus⁷ (*Abbildung 2*):

Hochverehrte Freundin!

Sie haben Recht meiner in Theilnahme zu gedenken, denn das Schlimmste, was mir im Hinblick auf meinen vollendete „Toldi“ augenblicklich geschehen konnte, ist vollbracht: man hat Mahler in der perfidesten Weise von hier verdrängt. Sein Verlust ist für Alle, die die Musik besser u. Anders verstehen als der Intendant, Graf Zichy, ein unersätzlicher. Ich speciell verliere in ihm einen aufrichtigen, treuen Freund, den besten Interpreten den ich für meinen „Toldi“ mir nur wünschen konnte.

Seit langer Zeit wurde gegen Mahler mit allen erdenklichen Mitteln der niederträchtigsten Gemeinheit intrigirt. Er war ein deutscher Künstler, jüdischer Abstammung u. von ausserordentlicher Begabung. Diese 3 Eigenschaften genügten, um ihn hier unmöglich zu machen. Allerdings musste ein Intendant von der grossen Selbstüberschätzung des eigenen u. von der entsprechenden Geringschätzung des fremden Werkes kommen, um Mahlers persönliche Feinden seine clavierpaukende Linke, zu dessem Sturz zu leiten. Diese „Linke“ des Grafen Zichy ist also nicht nur auf dem Piano, sondern auch in der Leitung der Oper höchst unheilvoll.⁸ Mahler's Sturz dürfte sich zunächst an der Oper selbst bitter rächen ... Jedenfalls hat sich mein Missgeschick auch diesmal wieder glänzend bewehrt ...

Das böse Omen der Zahl 13 verfolgt mich, denn an einem 13. ward ich geboren. Unter so traurigen Umständen ist die Aussicht auf „Traumblick“ u. Bayreuth der einzige Lichtstrahl, der das gegenwärtige Dunkel erhellt ...⁹

⁷ Vgl. Anm. 2, S.260/261; Brief Nr. 9, Budapest, 3. April 1891.

⁸ Graf Géza Zichy (1849–1924) war vom 1. Februar 1891 bis 10. April 1894 Intendant der Ungarischen Königlichen Oper. Er zwang Mahler auf Grund seiner Machtergreifung den Abschied zu nehmen. Er verlor mit 14 Jahren bei einem Jagdunfall die rechte Hand, war auch Pianist, deshalb die Anspielung auf „diese ‚Linke‘ des Grafen Zichy“. Er war zu Lebzeiten auch ein erfolgreicher Opernkomponist.

⁹ Die Villa „Traumblick“ in der Nähe von Gmunden am Traunsee in Oberösterreich gehört zur Marktgemeinde Altmünster. Mathilde Wesendonck erwarb diesen Besitz 1878/79 aus der Erbschaft ihres Vaters. Ödön von Mihalovich verbrachte meistens seine Sommermonate in Alt-Aussee im steirischen Salzkammergut am Alt-aussee-See. Er war ein gern gesehener Gast in der Villa Traumblick. Außerdem war Mihalovich ein treuer Besucher der Richard Wagner-Festspiele in Bayreuth. Über Mathilde Wesendonck vgl.: Friedrich Wilhelm Freiherr von Bissing: *Mathilde Wesendonck. Die Frau und die Dichterin*. Kaiser-Wilhelm-Institut für Kulturwissenschaft im Palazzo Zuccari, Rom. 1. Reihe: Vorträge. Heft 32/33, Wien 1942.

Die Geschichte hat sich in Wien wiederholt, und Mihalovich's Bemerkungen über den Rücktritt Gustav Mahler's 1891 in Budapest hatten 1907 in Wien noch Gültigkeit.

Der Brief vom 27. Oktober 1891 zeigt vor allem jene Seite von Mihalovich, die das Unabwendbare, das Traurige, mit einem „Schuß“ von unwahrscheinlichem Sarkasmus verbindet, so daß seine Worte den Leser zum Lachen bringen können.¹⁰

Von mir selbst ist nicht viel zu berichten. Da ich nicht Lust habe meine Schreibtischlade mit neuen Manuscripten zu beschweren, so arbeite ich gegenwärtig gar nichts. Von einer Aufführung meines Toldi ist nicht einmal die Rede. Graf Zichy zieht es vor, dass von ihm u. nicht von Andern gesprochen werde. Leider kann über seine Intendanten Thätigkeit nicht viel Gutes gesagt werden. Seit Mahlers Abgang ist der Geist des Handwerker- u. Dilletantenthismus [sic!] in's Opernhaus eingezogen. Italienische Schreihälse treiben dort, zum Schaden feinfühligere Ohren, ihr Unwesen. Der neue Capellmeister, Herr Rebisek ist eben nur ein Capellmeister, im guten u. schlechten Sinne des Wortes.¹¹ Unter solchen Umständen wäre an eine entsprechende Aufführung des Toldi selbst dann kaum zu denken, wenn der edle Graf [= Géza Zichy; Anm. des Verf.] überhaupt daran zu denken die Absicht hätte. Mein altes Missgeschick hat sich also auch damals wieder glänzend bewährt, als mein Freund Mahler, dem ich mein Werk [= *Toldis Liebe*; Anm. des Verf.] im vollsten Vertrauen hätte übergeben können, in Folge elender Intriguen von hier scheiden musste. Ich versichere Sie, es lohnt sich nicht, dass man lebt u. strebt!

Es war keine einseitige Beurteilung der Person Gustav Mahler, wie man soeben gelesen hat. Für Mihalovich war Mahler der Freund, der hervorragende Direktor und der große Künstler, vor allem der bedeutende Dirigent, Mahler wurde zum Idealbild in Mihalovich's universeller Weltanschauung.

Sehr witzig bemerkt Mihalovich jene Kritik in dem soeben zitierten Brief, die über seine Vertonung von *Sieben Gedichte von Mathilde Wesendonck für Gesang mit Begleitung des Pianoforte* erschienen ist, mit der Mihalovich im großen und ganzen übereinstimmt, aber schließlich die Bemerkung sich nicht „verkneifen“ kann:¹² „Recensenten bleiben halt immer entweder bornirte oder böswillige Geschöpfe“.

Die Zustände am Opernhaus in Budapest sind immer wieder das große Thema in Mihalovich's Briefen. Fast ein Jahr nach dem Weggang von Mahler, am 23. Februar 1892, vermerkt er in seinem Brief an Mathilde:¹³

¹⁰ Vgl. Anm. 2, S. 266–267, Brief Nr. 12, Budapest, 27. Oktober 1891.

¹¹ Josef Rebicek war vom 1. September 1891 bis 31. Dezember 1893 Dirigent am Opernhaus in Budapest.

¹² Die erwähnte Kritik der Lieder ist erschienen in der *Deutschen Kunst- und Musikzeitung*, Jg. 18. 1891, 10. September, Nr. 26, S. 233.

¹³ Vgl. Anm. 2, S. 269; Brief Nr. 14, Budapest, 23. Februar 1892.

An Konzerten war Gott Lob! kein Mangel. Bedeutendes u. Unbedeutendes machten förmliche Hetzjagden nach dem Beutel des Publikums. In der Oper hatten die beiden Novitäten: Amico Fritz [von Pietro Mascagni – 23. Jänner 1892; Anm. des Verf.] u. Cornelius' Barbier v. Bagdad [von Peter Cornelius – 30. Dezember 1891; Anm. des Verf.] kein sonderliches Glück, was weniger den Werken als der mangelhaften Aufführung zuzuschreiben ist. Ja, seit Mahlers Abgang ist eben kein Künstler vorhanden der das verstünde, was ein Grafentitel nicht ersetzen kann. Wie wird erst der Siegfried u. die Götterdämmerung, die uns für die Monate April–Mai in Aussicht gestellt sind, unter dem Krückenstab dieses Invalidendirektors [= Josef Rebicek; Anm. des Verf.] erklingen! Durch das beabsichtigte Engagement des Tenoristen Perotti,¹⁴ soll endlich mein „Toldi“ auch ermöglicht werden ...

Der Brief vom 11. Mai 1892, der zwar nicht den Namen Mahler zum Inhalt hat, aber doch zwischen den Zeilen den „Gedanken Mahler“ hervorkehrt, berichtet von der ungarischen Erstaufführung des *Siegfried* von Richard Wagner am 19. April 1892:¹⁵

Im April erlebten wir hier die erste Siegfried Aufführung im K. Opernhaus. Dass dieselbe weit hinter den Intentionen des gewaltigen Schöpfers zurückblieb, ist bei der gegenwärtigen Mittelmässigkeit unseres taktstockschiwängenden Handwerkers [= Josef Rebicek; Anm. des Verf.], kaum zu verwundern. Herr Perotti sang den Siegfried mit allen Unarten seiner misslich-italienischen Gesangsmannier ... Dieser selbe Herr Perotti wird nun auch meinen Toldi singen; mit welchen Gefühlen des Grauens ich dieser Vivisection entgegensehe, dass werden Sie, nach dem Gesagten, vollauf zu würdigen verstehen. Wahrlich es gibt kaum einen beklagenswertheren Beruf als den eines Operncomponisten.

Eine charakteristische Eigenheit von Mihalovich war es, daß er den Zwängen als Direktor der Musikakademie nicht immer wohlwollend gegenüberstand. Es ist bezeichnend für ihn, daß er zwar mit Humor darüber spricht, doch wie er es sagt, verleitet einem zu glauben, daß er seinen Beruf nicht immer gerne ausübte. Lassen wir Mihalovich es selber sagen:¹⁶

Ach! Wie sehr sehne ich mich aus all dem wüsten Treiben des hohlen Scheines u. Truges hinaus in Gottes herrliche u. freie Natur. Leider muss ich noch vorher den Prüfungen in der Musikakademie assistieren, die auch für mich die schwerste u. härteste Prüfung meines Directoren-Standes sind. Welche Marter es gewehrt über 100 clavirdreschende Zöglinge anzuhören, davon hat nur der einen Begriff,

¹⁴ Der erwähnte Sänger „Perotti“ hieß eigentlich Julius Prott (1841–1901), stammte aus Ueckermünde (Mecklenburg, Deutschland) und starb in Mailand. Er studierte in Berlin und Italien, startete eine internationale Karriere, und gehörte 1892–1900 der Budapester Oper an, wo er auch Wagner-Partien sang. Vgl. dazu: Karl Josef Kutsch – Leo Riemens: *Großes Sängerlexikon*. 3. Erw. Aufl. Bern und München 1997. Bd. 4, S. 2701–2702.

¹⁵ Vgl. Anm. 2, S. 270–271; Brief Nr. 15, Budapest, 11. Mai 1892.

¹⁶ Vgl. Anm. 2, S. 271; Brief Nr. 15, Budapest, 11. Mai 1892.

dessen traurige Pflicht es ist diese ausgesuchte Höllenqual nicht nur ruhig, sondern auch noch mit Interesse über sich ergehen zu lassen.

Weihnachten 1892 und der Jahreswechsel 1892/1893 waren selbstverständlich Anlaß für Mihalovich an Mathilde zu schreiben, und natürlich die ungarische Erstaufführung von Richard Wagner's *Götterdämmerung* in ungarischer Sprache am 10. Dezember 1892 unter der Leitung von Josef Rebecsek mußte erwähnt werden:¹⁷

Am 10. d [= Dezember] erlebten wir endlich, nach harter Müh' u. Plage die erste Budapester Aufführung der „Götterdämmerung“, die in jeder Beziehung weit mehr eine Dämmerung des jetzigen Regimes bekundete, als eine im Geiste u. Style Wagners gehaltene Interpretation. Es fehlte an allen Ecken u. Enden; der unersätzliche Verlust Mahler's machte sich auch diesmal auf das Empfindlichste bemerkbar.

Die Hoffnung, daß *Toldis Liebe* zur Aufführung kommen wird, nimmt endlich Gestalt an. Doch mit welchem Pessimismus Mihalovich der Premiere entgegen sieht, ist sehr witzig zugleich:¹⁸

Die Aufführung meiner Oper, mit deren Studium jetzt begonnen wird, dürfte kaum vor Mitte Februar zu Stande kommen. Welchen Calvarienberg von Leidensstationen werde ich bis dahin durchwandern müssen, um bei der gegenwärtigen Unzulänglichkeit aller künstlerischen Faktoren, eine doch nur halbwegs leidliche Aufführung zu ermöglichen.

Mihalovich, einer der größten Persönlichkeiten des ungarischen Musiklebens der Jahrhundertwende, war ein sehr einsamer Mensch. Abgesehen von seinen Freunden, voran Graf Albert Apponyi, Johann von Végh, fühlte er immer Freude und Stolz, wenn er einem Menschen vertrauen konnte, wie im Falle Gustav Mahler; er blieb unverheiratet. Zum näheren Verständnis seiner Lebenseinstellung zeigt der Brief vom 26. Dezember 1892 dieses erschütternde Bild eines traurigen Menschen; folgendes Zitat daraus:¹⁹

In meiner täglichen Existenz hat sich eine traurige Wandlung vollzogen, indem mein Bruder, mit dem ich seit meiner Kindheit fast ununterbrochen zusammenlebte, seine im ungarischen Ministerium inne gehabte Stelle, mit einer weiters vorteilhafteren im Ministerium des Äusseren, in Wien, vertauschte. Nun bin ich noch einsamer, ein trauriges Schicksal, wenn man dem Alter zuschreitet. Bleibt mir noch die Kunst u. meine lieben Freunde! Lauter erprobte Goldmensen, zu denen ich Sie, in erster Rate, zähle. Darum bitte, bewahren Sie mir auch im neuen Jahre Ihre mir so werthe Freundschaft ...²⁰

¹⁷ Vgl. Anm. 2, S. 273–274; Brief Nr. 17, Budapest, 26. Dezember 1892.

¹⁸ Vgl. Anm. 17, S. 273.

¹⁹ Vgl. Anm. 17, S. 273–274.

²⁰ Der Bruder ist Karl von Mihalovich.

Mit welcher Ironie Mihalovich über die Einstudierung seiner Oper *Toldis Liebe* berichtet und alles gleichzeitig negativ sieht, ist lesenswert. Im Brief vom 11. Februar 1893 gibt er folgenden Bericht an Mathilde:²¹

Bis jetzt haben mich die Vorbereitungen zum „Toldi“ noch nicht sehr angestrengt. Die Sänger buchstabieren einstweilen ihre Rollen mit den verschiedenen Corepetitoren; das Orchester hält Correcturproben u. erst nach Überwindung dieser Anfangsgründe, werde ich in die Arbeit eingreifen. Der Intendant hat die Premiere für den 25. d. angesetzt, doch ich werde froh sein, wenn wir das Werk am 4. März aus der Taufe heben können. Mit den grössten Schwierigkeiten kämpft der Darsteller des „Toldi“, Herr Perotti; der der ungarischen Sprache unkundig, seine Partie wie ein Staarmatz einbüffelt. Sie können sich denken, wie sehr dieser Umstand die Deutlichkeit seines Vortrages fördern wird.

Und dann vernichtend jener Schlußsatz dieses Briefes:

Auf die Schnee- u. Eisstarrenden Schrecknisse des Winters werden nun schrecklich die Plagen des Wassers u. der Cholera folgen: denn der Mensch ist ja zum Leiden u. Entbehren geboren.

Die Vorbereitungen für die Aufführung schreiten voran, doch immer von Sorge und Hilflosigkeit dem Leben gegenüber begleitet, und am 20. Februar 1893 schreibt Mihalovich an Mathilde:²²

Die Proben zu Toldi sind zwar im Zuge, aber in einem so mässigen Tempo dass ich Gott danken werde, wenn wir das Werk am 11. März herausbringen. Also zu einer Zeit, wo die Menschen anfangen, das Theater zu meiden. Mein ganzes Leben ist eine Kette von Missgeschicken u. es ist nur zu begreiflich, dass auch jetzt keine Ausnahme stattfinden soll.

Noch am 7. März berichtet Mihalovich in einer ganz kurzen Nachricht an Mathilde:²³

So gut zu Anfang Alles zu gehen schien, so schlecht geht es jetzt. Frl. Sz. die Sängerin der Piroska wurde krank, daher die Vorstellung auf d. [= den] 18. d. verschoben werden musste.

Wehwalt muss ich mich nennen!²⁴

Endlich, am 18. März 1893 wurde *Toldis Liebe* am Ungarischen Königlichen Opernhaus uraufgeführt. Ein glücklicher, zufriedener Mihalovich?

²¹ Vgl. Anm. 2, S. 275; Brief Nr. 19, Budapest, 11. Februar 1893.

²² Vgl. Anm. 2, S. 276; Brief Nr. 20, Budapest, 20. Februar 1893.

²³ Vgl. Anm. 2, S. 277; Brief Nr. 22, Budapest, 7. März 1893.

²⁴ „Frl. Sz.“ ist Arabella Szilágyi (1861 oder 1863 Sárvár – 27.4.1918 Budapest), die Sängerin der Piroska. Sie war Mitglied des Budapester Nationatheaters, von Gustav Mahler sehr geschätzt und gefördert, und wurde eine bedeutende Wagner-Interpretin (z. B. Brünnhilde). Nach ihrer Bühnenlaufbahn widmete sie sich der pädagogischen Tätigkeit in Budapest. Vgl. dazu: Karl Josef Kutsch – Leo Riemens: *Großes Sängerlexikon*. 3. Erw. Aufl. Bern und München 1997. Bd. 5, S. 3412. „Doch Wehwalt muß ich mich nennen“ – *Walküre* von Richard Wagner, 1. Aufzug, Erzählung des Siegmund mit dem Textbeginn „Friedmund darf ich nicht heißen“.

Vorerst nur ein paar Worte an Mathilde:²⁵

Hochverehrte Frau!

In aller Eile u. Kürze einstweilen nur so viel, dass „Toldi“ am 18. d. einen glänzenden, durchschlagenden Erfolg hatte. Ich war nach jedem Akte 4–6 mal herausgejubelt.

Mit herzlichem Gruss Ihr in aufrichtiger Verehrung ergebener

Mihalovich

Der niemals zufriedene und kritische Komponist Mihalovich schreibt von seinem Urlaubsort Gries bei Bozen in Südtirol aus an Mathilde und gibt einen genauen Bericht über die Aufführung. Er lobt doch die Sänger, aber das Orchester unter dem Dirigenten Rebicek kann einem Vergleich, den Mihalovich wagt, nicht standhalten:²⁶

Hochverehrte Frau!

Nach den Strapazen u. Erfolgen des „Toldi“ flüchtete ich mit meinem Freunde Apponyi, dessen Schwester u. Schwager hier domiciliren, zu den Oster Ferien in diese herrliche grünende u. blühende Natur. „Toldi“ hat bisher 4 ausverkaufte Vorstellungen erlebt... Die Aufführung war, von Seite der Sänger, eine ziemlich befriedigende. Nicht so das Orchester unter Rebicek ungezügelter Leistung. Hätte Mahler das Werk einstudirt, so wäre der Erfolg gewiss ein doppelt so grosser gewesen ...

Zichy, den mein Erfolg mit Neid u. Ingrimm erfüllte, hatte die Gemeinheit zehn Tage nach der Toldi Premiere, Leoncavallo's Bajazzo folgen zu lassen [ungarische Erstaufführung am 28. März 1893; Anm. des Verf.]. Die Intention mir zu schaden, ist offenbar u. hat allgemein Entrüstung erregt. Trotzdem wird der italienische Spassmacher [= Bajazzo; Anm. des Verf.] den ungarischen Helden [= Toldi; Anm. des Verf.] nicht verdrängen...

Hier ist es herrlich u. wunderschön. Warm wie im Sommer... Es zieht mich mit Macht hinaus, in die herrliche Natur... Ihr in aufr. [= aufrichtiger; Anm. des Verf.] Freundschaft u. Verehrung ergebener

Mihalovich

Das Titelzitat dieser Arbeit ist jenem Brief entnommen, in dem Mahler die letzte Erwähnung in diesem Briefzyklus einnimmt. Mihalovich spricht über Mahler's Nachfolger als Direktor des Ungarischen Königlichen Opernhouses Arthur Nikisch (1855–1922), der am 1. Juni 1893 seine Stelle angetreten hatte und am 5. August 1895 demissionierte. Eine gewisse Wehmut und Erinnerungen an Mahler sind diesen Worten nicht abzuerkennen.²⁷

²⁵ Vgl. Anm. 2, S. 277; Brief Nr. 23, Budapest, 21. März 1893. *Toldi szerelme / Toldis Liebe*, Musikdrama in 3 Akten, Text von Gergely Csíky und Emil Ábrányi nach dem dreiteiligen Epos von János Arany (davon der 2. Teil: *Toldi szerelme*). Der Dirigent war Josef Rebicek, den Toldi sang Gyula (Julius) Perotti, die Piroska Arabella Szilágyi. Gewidmet dem Freunde Graf Albert Apponyi.

²⁶ Vgl. Anm. 2, S. 278; Brief Nr. 24, Gries bei Bozen, 5. April 1893.

²⁷ Vgl. Anm. 2, S. 284; Brief Nr. 27, Budapest, 29. Dezember 1893; vgl. auch Anm. 3.

Gegenwärtig beschäftigt mich wieder der „Toldi“. Sie wissen ja, dass der zweite Akt zum Theile umgearbeitet u. der dritte ganz neu componirt werden muss. Eine Arbeit, die mich bis Ende Febr. beschäftigen dürfte, so dass an eine Wiederaufführung des Werkes, in dieser Saison, kaum zu denken ist. Um so glänzender soll die Auferstehung im Herbst, unter Nikisch, werden. Zwischen Nikisch und Zichy ist schon ein Conflict aufgetaucht. Diesmal dürfte aber der Schwächere, Einarmige, den Kürzeren ziehen. Nikisch leitet auch die philh. Concerte, ganz vortrefflich, aber Mahler's Genie fehlt ihm doch. Ja, Mahler ist ein ganz besonders hervorragender Künstler u. Dirigent.²⁸

Vier Monate nach der Demissionierung von Arthur Nikisch im August 1895, am 21. Dezember 1895, gibt Mihalovich folgende Formulierung der Situation im Opernhaus an Mathilde:²⁹

Für Nikisch haben wir nicht einmal einen annähernden, geschweige denn einen ebenbürtigen Ersatz gefunden. Intendant, Director u. Capellmeister haben sich gegenwärtig zusammengefunden wie die Schafe einer gemeinsamen Heerde. Es ist ein wahrer Jammer!³⁰

Wir sehen daraus, daß Mihalovich Nikisch sehr schätzte, aber das Bild von Mahler war ein ganz besonderes, das mit anderen Vergleichen nur schwer Schritt halten konnte. Es ist ein glorifiziertes Bild, das uns von Mahler entgegentritt, fast einer Erscheinung gleich, die über dem Ungarischen Königlichen Opernhaus zu leuchten begann, und dann wie ein Schatten verschwand. Für Mihalovich brach die Welt zusammen, alles drohte unterzugehen... Mahler ging als Kapellmeister nach Hamburg, bis 1897, ebenfalls durch die Initiative seiner treuen ungarischen Freunde Ödön von Mihalovich, Graf Albert Apponyi und Ferenc von Beniczky das Angebot für Wien Wirklichkeit wurde, und Mahler als Direktor der Kaiserlich-Königlichen Hofoper in der Reichs- und Residenzhauptstadt Wien die „Ära Gustav Mahler“ schlechthin als eines der bedeutendsten Kapitel dieses Opernhauses bis 1907 prägte.

²⁸ Die umgearbeitete Fassung von *Toldis Liebe* wurde am 28. Februar 1895 im ungarischen Opernhaus in Budapest unter der Leitung von Arthur Nikisch aufgeführt und „errang einen glänzenden, durchschlagenden Erfolg. Ich wurde nach jedem Acte 6–8 mal gerufen u. erhielt drei Lorbeerkränze“ (Vgl. Anm. 2, S. 288; Brief Nr. 33, Budapest, 24. März 1895). Intendant Graf Géza Zichy, den Mihalovich als den „Schwächeren“ und den „Einarmigen“ bezeichnet (über ihn vgl. auch Anm. 8) war schon jener Widersacher, an dem Gustav Mahler scheiterte. Er demissionierte als Intendant am 10. April 1894.

²⁹ Vgl. Anm. 2, S. 290; Brief Nr. 35, Budapest, 21. Dezember 1895.

³⁰ Nach dem Rücktritt von Arthur Nikisch am 5. August 1895 übernahm Gyula Káldy (1838–1901; er war Kapellmeister, Gesangslehrer und Regisseur) am 20. August 1895 die Direktion des Opernhauses, die er bis zum 31. März 1900 innehatte. Der Nachfolger des Intendanten Graf Géza Zichy wurde Baron Elek Nopcsa, der sein Amt am 25. November 1894 antrat und bis 6. November 1897 die Intendanz leitete. Der in diesem Brief erwähnte „Capellmeister“ war sicher József Grossmann (vom 15. Oktober 1894 – 31. Mai 1896 an der Budapester Oper tätig).